# Für die junge Welt : Gratisbeilage zur Schweizer Frauen-Zeitung

Objekttyp: **Appendix**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **13 (1891)**

Heft 31

PDF erstellt am: **29.05.2024**

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

In sicherer Hut.

# Für die Junge Welt.

Gratisbeilage
zur
Schweizer Frauen-Zeitung

Erscheint am ersten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen. № 8. 1891.


## In sicherer Hut.

(Zum Titelbilde.)

Wollt ihr meine Mieze jagen,
Durch den Garten, durch die Haide,
Und sie ängstigen und plagen?
Schlingel seid ihr alle Beide!

Du, Diana, sollst dich schämen
Mit der braunen Schnüffelnase,
Meine Miez auf's Korn zu nehmen,
Wenn dir mangelt just ein Hase.

Custos, höre auf zu knurren,
Alter Mops, gib dich zufrieden,
Geh nach Hause ohne Murren,
Dort ist dir dein Schmaus beschieden.

Denket doch: Zwei gegen Einen!
Wär das brav? Das sollt ihr wissen,
Daß die Großen mit den Kleinen
Nicht den Krieg beginnen müssen.

Schämen sollt ihr euch der Tauer
Auf mein süßes Miezekätzchen.
Und ihm gönnen auf der Mauer
Sein geschütztes warmes Plätzchen."

Also von dem hohen Sitze
Predigt Lisa ihren Hunden,
Zeigt es recht, daß ihre Mieze
Schutz und Obhut hier gefunden.

# Nancy.

## IV. Kapitel.

Nach so traurigem Tagesschluß konnte Nancy die ganze Nacht nicht schlafen. Unruhig, aufgeregt warf sie sich hin und her in ihrem Bette, und zählte und zählte an einem fort die Tage bis zu dem schrecklichen 20. Juni.

„Nur noch ein Tag mehr als eine Woche! Gott, was sollen wir thun, um den Vater zu retten? Was könnte ich thun? Was kann ich thun? O, ich möchte eine rechte Heldenthat vollbringen, ich möchte die ganze Welt durchlaufen, um Herrn Webster zu finden!"

Immer heller wach wurde Nancy, und das erste Tageslicht fand sie aufrecht sitzend, mit glühenden Wangen und glänzenden Augen, in angestrengtem Nachdenken die Hand auf der Stirn. Sobald Nancy in der Dämmerung ihre Kleider unterscheiden konnte, stand sie auf und zog sich fertig an. „Ach, das alte zerdrückte Kleid," dachte Nancy vor ihrem kleinen Spiegel; „Tom hat wirklich ein wenig Recht, ich könnte mich vor Niemandem zeigen, ich könnte in diesem Anzuge jedenfalls nicht die Welt durchlaufen! — Und ich muß, ich muß unsers Retters Spur suchen, ich muß noch heute Morgen die Buchenhofkinder ausfragen. Man sagt ja, die „Frauen" könnten besser spioniren als die Männer, — und ich bin nun schon bald so groß wie eine Frau! Aber in diesem Rock darf ich nicht zum ersten Besuch nach Buchenhof kommen, die Kinder würden mich verachten und mir keine Antwort geben — da muß schon einmal mein Staatskleid d'ran! Schade d'rum bei diesem Staub und dieser Hitze — aber es hilft nichts, ich habe keine Wahl." Und Nancy zog ihre Schublade auf und hob sorgfältig das Umschlagetuch von einem schönen grauen Merinokleid, das beim Entfalten sogar da und dort anmuthige seidene Schleifen sehen ließ und noch ganz unberührt schien.

Dieses feine Kleid, von Nancy nun so glatt als möglich auf das Bett ausgebreitet, war ein Geschenk von ihrer Taufpathin Nancy Wright (spr. Rait) in London. Diese sandte hie und da, in ganz zufälligen Zeiträumen, eine Gabe für ihr Pathenkind, und zwar meistens in Form von Kleidungsstücken, die dann von dem kleinen Landmädchen hoch in Ehren gehalten und nur bei ganz feierlichen Anlässen getragen wurden. Erst wenn wieder ein neues Kleid kam, durfte das frühere nachrücken, und so hatte Nancy trotz ihrer Armuth immer ein tadelloses Kleidchen zur Hand. Freilich war das kleine Mädchenherz nicht immer frei von leisen Hoffnungen und Erwartungen auf ein baldiges neues Geschenk von

der Pathin — so auch heute, als sie ihr bestes Kleid zu einem Besuch am Werktag hervorholte.

Jetzt ging sie, noch im alten hellen Rock, hinunter, das Frühstück zu bereiten. Aber Niemand hatte Lust zu essen; still und traurig saß der Vater, einsilbig und niedergeschlagen Bruder Tom beim Tisch. Letzterer machte gar keine Miene, sich zum Aufbruch zu rüsten, bis der Vater ihn an die Schule mahnte. „Soll ich dennoch gehen? Nützt es noch etwas? — jetzt?“ „Ob es etwas nützt?“ rief der Vater ärgerlich und stand auf. „Natürlich nützt Dir jeder Tag in der Schule! Ihr junges Volk habt immer eine Ausrede, Feiertag zu machen. Sofort gehst Du zur Schule!“

Langsam gehorchte Tom. Er hatte seine Bücher gar nicht angeschaut und keine Aufgaben gemacht. Ihm war es zu Muthe, als ginge die Welt zu Ende und als hätte sein Weg zur Schule keinen Sinn mehr.

Während er mit innerem Widerstreben seine Bücher packte und der Vater mißmuthig aus dem Fenster sah, blies drunten im Garten der Postmann sein Horn. Nancy flog die Treppe hinunter und kam ganz aufgeregt mit einem Brief wieder herauf, mit einem Brief an ihre eigene „wichtige“ Adresse. Dieses Ereigniß verscheuchte auf Minuten alle quälenden Sorgengeister. Gespannt öffnete sie das Couvert: es war ein Brief von ihrer Pathin und eine Banknote von Fr. 50, alles für Nancy! Ihr Gesichtchen wurde dunkelroth vor freudiger Aufregung. „Ei Kleine, was ist's denn?“ fragte der Vater, traurig lächelnd, „was für wichtige Neuigkeiten gibt's denn da?“ „Bitte, lies selbst, Vater,“ sagte Nancy, ihm freundlich den Brief reichend. „Und bitte, lies ihn laut, damit Tom es auch hört.“ Und der Vater lehnte sich an den Ofen und las:

Mein liebes Pathenkind!

Du mußt jetzt bald 16 Jahre alt sein, und in diesem Alter möchte ich Dich wieder einmal sehen. Hoffentlich bist Du nicht mehr das kleine dicke kugelrunde Ding von früher, sondern eine große schlanke junge Dame. Ich lade Dich ein, ein paar Wochen zu mir auf Besuch zu kommen, und schicke Dir hier das Reisegeld, da Dein Vater, der arme Mann, wohl wie gewöhnlich kurz bei Kasse sein wird. Für Garderobe brauchst Du nicht zu sorgen; es wird mir ein Vergnügen sein, Dich passend auszurüsten. Ich erwarte Dich schon übermorgen, Donnerstag, und werde Dich um 4 Uhr Nachmittags am Euston-Bahnhof abholen.

Deine Dich liebende Tante und Pathin

Nancy Wright,
10, Albionstraße, Hyde Park.

## V. Kapitel.

Nancy's Vater las den Brief ganz durch, eintönig und traurig, dann gab er ihn dem Töchterchen zurück: „Zu einer andern Zeit würde das recht angenehm für Dich gewesen sein, Nan," sagte er.

Nancy wurde ganz bleich; angstvoll flehend sah sie den Vater an und legte eindringlich ihre Hand auf seinen Arm: „O Vater, sei nicht böse, aber — ich möchte gehen!" „Wie, jetzt? — Jetzt willst Du Vater und Mutter verlassen, jetzt da wir Dich so schwer entbehren, besonders Deine arme Mutter? Ich muß sagen, ich bin erstaunt!"

„O Vater, Vater, ich weiß es klingt selbstsüchtig, und doch, gewiß gewiß, es ist nicht so!"

„Wenn ich es nur anders deuten könnte," sagte Field, ich sehe nur, daß so ein 15jähriger Mädchenkopf bald verdreht ist! Nun, nun, weine nicht deshalb, ich bin nicht böse, ich wundere mich nur. — Du bist uns immer ein so gutes, treues Kind gewesen, Nannie; drum glaubte ich, Du würdest jetzt, da uns vielleicht die schlimmsten Tage des Lebens bevorstehen, nicht an Dein Vergnügen denken. Aber wer weiß, ob Du nicht bei Deiner Tante und Pathin eine bleibende Versorgung findest, das wäre ja auch eine Beruhigung für uns. Drum sprich mit der Mutter über Deine Abreise, Kind!"

Field verließ das Zimmer, und Nancy, kreideweiß im Gesicht, wandte sich klagend zu Tom: „Denkst auch Du, Tom, daß ich nur um meinetwillen nach London gehen möchte? Kannst auch Du nicht verstehen, daß mich etwas Anderes als das Vergnügen dorthin treibt?" Tom legte tröstend die Hand auf ihre Schulter: „Sei doch nicht so trübselig, Schwesterchen! Der Vater hat ja zuletzt gern erlaubt, daß Du gehen solltest, und ich wünsche Dir hiemit recht brüderlich gute Ferien. — Freilich, könnte ich nur auch mit und die prächtigen neuen Dreiräder sehen, die es in London geben soll; ein Schulkamerad erzählte uns davon. O Du wirst viel Herrliches erleben in der Stadt, und uns nachher davon erzählen!"

„O Tom, wie wenig versteht Ihr mich, Du und der Vater! Als ob ich nur einen Gedanken hätte für Vergnügen, jetzt! Aber Ihr werdet noch anders über mich urtheilen, — erklären kann ich nichts weiter als daß ich gehen muß! Ich will jetzt mit Mütterchen darüber reden."

Diese empfing Nancy voll Liebe: „Wie freue ich mich über die Einladung, mein Liebling! Papa sprach mir soeben davon; auf keinen Fall darfst Du sie ablehnen, ich wünsche, daß Du meine Stiefschwester kennen lernest: Sie ist zwar etwas überspannt, aber sie meint es von Herzen gut und Ihr werdet Euch sicher bald liebgewinnen, wenn Du ihre Fürsorge fühlst und Dich freundlich in ihre Art findest, und wenn sie

sieht, was für ein liebes, aufmerksames, dankbares Töchterchen unsere Nancy ist!"

„O Mutter, aber wer wird für Dich sorgen? Gewiß wird Tom Dir gerne Alles zutragen und seine eigenen und des Vaters Kleider und Schuhe putzen; er kann auch Thee bereiten, Suppe kochen und den Tisch decken, und wir haben ja auch Geld von Tante Nancy bekommen, viel mehr als für meine Reise nöthig ist, da kann Tom Proviant aus der Stadt mitbringen in seinem Tornister; und Vater wird Dich sorglich betten und Abends und Morgens bei Dir sein. Aber den langen, langen Tag allein, o Mütterchen, ich werde immer an Dich denken müssen!"

„Laß Dich das nicht zu sehr bekümmern, mein liebes Kind; es ist ja nur für einige Wochen und Deine Briefe werden mir die Stunden verkürzen und der Gedanke an Dein neues reiches Leben wird mir über die Sehnsucht hinweghelfen. Der Aufenthalt wird Dir gewiß sehr bildend sein; Deshalb wünsche ich ihn für Dich. Laß uns also Deine Reiseausrüstung überlegen: Die Tante wird sich freuen, wie schön und unverdorben Dein graues Kleid noch ist. Aber Dein Hut muß ein neues Band haben, und neue Schuhe, Gottlob, kannst Du ja nun auch kaufen. Ebenso brauchst Du neue Handschuhe; ich möchte, daß Du recht frisch und sauber aussiehst beim Ankommen. Willst Du wohl heute Morgen nach Kenilworth wandern und Deine Einkäufe besorgen?"

Nancy nickte. Sie wollte allerdings ausgehen, aber nicht um dieser Dinge willen, sondern sie wollte ja auf eigene Faust ihre Nachforschungen nach Herrn Webster beginnen und konnte nun ohne Auffallen den Besuch in Buchenhof mit dem Wege nach Kenilworth verbinden.

Sie machte sich also fertig und kam mit ihren leichten Schritten trotz Staub und Hitze rasch vorwärts. Aber im Köpfchen drehte sich Alles ringsum vor Aufregung, Hoffnung, Furcht und unbestimmten Plänen. Nicht einen Augenblick dachte sie sich den Aufenthalt in London als ein herrliches Vergnügen für sich selbst, jetzt in dieser Sorgenzeit der Eltern, sondern sie hatte die Einladung der Tante von Anfang an als einen gottgegebenen Wink empfunden, ihren feurigen Entschluß auszuführen und den Retter zu suchen, wo sie sich ihn am ehesten dachte, in London. Hatte nicht der Vater gesagt, Herr Webster hätte ein krankes Kind dort zurückgelassen? Das Alles schien ihr so in Zusammenhang, daß die treibenden Gedanken sogar den Füßen Flügel verliehen, und so hatte sie den Weg nach Buchenhof in kürzester Zeit zurückgelegt.

(Fortsetzung folgt).

---

# Ein Redaktions-Abenteuerlein.

Nun höret, Ihr Kinder, wie's männigmal geht,
Bis so ein gelb Heftlein zum Leben ersteht;
Wie nirgends zu finden ein sicheres Zelt,
Zu bauen im Stillen die „Junge Welt".

Denn ob man auch wohne im Häuslein allein,
Das geht doch wie Tauben, bald aus und bald ein,
Das klingelt und läutet zu jeder Stund,
Bald Kleine, bald Große, 's thut Jeder sich kund.

Und so man sein Tagwerk schier nächtig beginnt,
Auf daß man am Abend ein Stündchen gewinnt,
Kaum tunkt der „Redaktor" die Feder ins Naß,
So läutet's und klingelt's ohn' Unterlaß.

Dann kommt für das Heftlein der letzte Termin,
Mir „wird's vor den Augen bald gelb und bald grün",
„Den Sonntag nun rett' ich um jeden Preis,
Im heimlichsten Winkel, den Niemand weiß!"

In des „Ufzug's" nimmer betret'nem Revier,
Da will ich ein Hüttlein mir bauen, ja hier,
Da spinn' ich mit allem papier'nen Verlag,
Mich wonniglich ein für den Schreibertag.

„Nun sind sie geschlossen, die Thore der Welt,
Und ob es nun tausendmal klingelt und schellt,
Und ob man beim süßesten Namen mich ruf',
Ich gehe nicht „aben" und mache nicht „uf"'"

Da, horch! — ist von Buben ein ganzer Troß
Im Garten, und ziehen die Wagen als Ross',
Und tummeln sich lustig im fremden Gut,
Und lärmen und toben, die wilde Brut.

Solch' keckes Gebahren den Schreiber zwingt,
Daß er meisterlich zwischen die Rotte springt,
Und jagt die Rangen zum Garten hinaus,
Und schwingt sich wieder in's Oberhaus.

„Nun aber, nun stört mich kein Räuberheer,
Nun weiche und wanke ich nimmermehr!“
Und die Feder, sie kritzelt in Eifer fort,
Und denkt es zu thun bis zum letzten Wort.

Doch es klingelt und läutet ohn' Unterlaß,
Und die Töne dringen in's stille Gelaß,
Und ein Stimmchen ertönt — nicht „Hol über“ zwar,
Wie dem Christoph — es rufet nur hell und klar,

„Die Freiheit solle sich zeigen der Welt“,
Nicht immer nur thronen im höhern Zelt.
Doch die „Freiheit“ rühret und reget sich nicht:
Das Heftlein ist jetzo die heiligste Pflicht.

Sonst muß er stets winken, der Druckpapa:
„Nun, Tante Emma, ist 's Heftlein bald da?
So denke doch nur, bis das alles gesetzt,
Da wird ja mein Helfer zu Tode gehetzt!

Es braucht ja das Heftlein, bis es bereit
Zum Flug in die Welt, stets zwei Wochen Zeit!
Und sind wir verspätet, schmollt's fern und nah:
Ihr Bösen, Ihr — Tante und Druckpapa!“

Drum hieß es jetzt schreiben um jeden Preis,
Und macht mir das Schellengebimmel auch heiß,
Nur muthig die Töne hinuntergeschluckt,
Ihr drunten, Ihr habt mir noch nie was gedruckt!

Da, wie nun das Federlein fortfährt im Lauf,
Stapft munter ein Schelmlein die Treppe hinauf.
„Hm, ist das gekrochen durch's Fensterlein,
So kann's nur des Druckpapa's Tochter sein!“

Errathen — da steht es — und lacht mich aus
Daß es mich gefunden im weiten Haus,
Der Papa aber, der war entfloh'n,
Der Zug ihn entführt' eine Strecke schon!

Da flog ihm halt nach mit der nächsten Bahn
Die Kunde hier — daß er grad sehen kann,
Wie 's Heftlein sein Dasein erkämpfen muß.
Und wie man nun trauert um werthen Gruß!

---

# S'eigenützig Jettli.

(Frei us em Englische vo E. Mera.)

„So, Chinde, wer von eu chunt mit mir hüt is Dorf abe" hät Frau Meier zu ihre zwei Meiteli, em Jettli u der Alice g'seit.

S'Jettli hät chum ufg'lueget u fraget: Ja, wohi gömmer denn?

„Zur Frau Huber", seid d'Mamma, „s'ist ere gar nüd gut g'gange u ich möchti go luege, wie's goht, ich ha denkt Du wellist mitcho Jettli, will d'Alice no vielerlei z'thu hät."

D'Alice ist zwor e bitzli truurig g'sy, daß sie nüd dörfi go — aber sie hät g'folget u ist grad a d'Arbet g'gange daß d'Mama Freud heb.

S'Jettli het gar nüt wyter g'seit u nu bi sich selber Verschiedes denkt, was nüd b'sunders schön gsy ist. „Ach was, d'Frau Huber ist so langwielig; sie hustet u jommeret nu. Sie cha zwar nüd defür, aber ich cha halt emol kranke Lüüt u so chline schmutzige Hüüser nüd liede. Ach u denn mueß ich das chli Chind wieder immer ha, u d'Frau H. verzellt nu vo ihrem Kummer, ihrer Krankheit — nei, das mag ich nüd." So het's Jettli im Stille no es Wili wieter g'macht u d'Mamme ist richtig scho fix u fertig a'gleit is Zimmer cho u hät no emal g'fragt. „Nei, das heißt . . . i möcht lieber, d'Alice gieng" seit s'Jettli doch a Bitzli verläge, dänn d'Mamme hät sie fest a'gluegt wie wänn sie z'innerst inne die selbstsüchtige Gedanke vom Chind hät lese chönne.

„O, wenn s'Jettli nüd geht, darf i cho Mamme," rüeft d'Alice, „ich will dänn z'Abed no recht fließig sy, mer chönd jo e chly gliener hei."

„Nu dänn mach di g'schwind parat" seit d'Frau Meier. Sie hät z'erst gar nüd chönne begrieffe, worum s'Jettli nüd hät welle mitcho — do uf eimal schient ere öppis in Sinn z'cho, a fien's Lächle ist über ihres G'sicht g'huscht u ohne öppis wieter z'säge ist sie mit der Alice furtg'gange.

S'Jettli ist ganz stille diheim g'säße u es ist em doch nüd recht wohl gsi bi der Sach. Gegen Abed ist denn au d'Mamme heicho u d'Alice ist scho wyt vorus g'sprunge u mit eim Gump uf s'Jettli zu.

„Denk au, denk au Jettli! ich bie uf die nächst Wuche zur Frau Huber ig'lade zumene Gartefest. O wenn Du wüßtist, was für e schöns Huus sie hät, wie lieb u fründli sie und ihre zwei Chind gsy sind."

„Wa-a-s, was schwätzist au Alice! Vo wem redst dänn."

„A, vo der Frau Huber im Trubegütli, weißt sie ist erst sit e par Wuche hie us der Stadt."

„D'Frau H. us em Trubegütli! ich ha g'meint, es gälti d'Frau Babettli H." hät s'Jettli g'seit u ist schüli roth worde.

„S'Babettli Huber, haha" rüfet die bede Brüder, wo Alles g'hört händ. Dir ist Recht g'scheh."

„Das ist mir ganz gliich“ hät's Jettli d'ruf g'seit, hät uf d'Lippe bisse u schüli probirt, gliichgültig dry z'luege. Aber Ihr wüsset g'wüß Alli, daß es eim g'wönli gar nüd gliich ist, wenn me das seit. D'Alice hät scho g'merkt, daß dem Jettli s'Brigge nächer gsy ist als s'Lache u hät denkt, sie well d'Schwöster lieber allei lo — Aber s'Jettli hätt sie z'ruck g'halte u g'seit, „Du, weißt, ich gone au zu dem Gartefest.“

„Nei aber, das chast Du doch nüd Jettli, d'Frau Huber kennt Dich ja nüd u cha Dich d'rum nid ilade.“ Wie häst Du aber au denke könne, es gelti s'Babettli? Weißt Du nümme, daß d'Mamme vor er par Wuche g'seit hät, ihre Jugendfreundin chöm is Trubegütli.“

„Jo scho, aber ich ha jo nüd chönne wüsse, daß die g'meint sei u ußerdem hät d'Mamme jo g'seit sie sei chrank.

„Jo das ist sie au g'sy aber sie hät sich fast ganz erholt.“

Die beide Brüdere händ halt schüli g'lachet. D' Karl hät de Hans zu sich g'rüeft u nachdem sie es Wieli g'flismet händ seit er zum Jettli, das grad zur Thür us hät wütsche welle: „Da blibe“, jetzt mueßt du e Predig g'höre, wie de Herr Pfarrer Dir e keine g'halte hät.“

S'Jettli hät sich nümme z'helfe g'wüßt u fangt a brigge: „Warted nu, i säg's der Mamme!“

I dem Augeblick chunt d'Frau Meier ine. sie hät bald g'merkt wie d'Sache stöhnd, hät Bube in Garte g'schickt u s'Jettli nebed sich ane g'stellt.

„So Chind,“ seid sie, „säg mer jetzt, was d'mer z'säge häst.“ Und wil s'Jettli g'schwiege hät: „Gell Du bist schüli ettüscht worde?“

S'Jettli hät nu e chli g'nickt mit em Kopf u d'Mamme hät furt-g'fahre: Gell, du häst g'meint ich göng zum Babettli Huber, hest, ich has uf eimal g'merkt. Es ist mer do au wieder in Sinn cho, daß s'letzt Mal, wo mir bi der arme Frau gsi sind, du nüd weniger als fründli dri g'luugt häst:“

„Jo, das hät doch nüd chönne schön sy für mich,“ seit s'Jettli, „s'Chindli ist ja schüli unartig gsy und s'ganz Hus aso schmutzig.“

„Aha, da häst Du halt d'Hauptsach nüd g'seh Chind, die groß Freud, die d'Frau Huber g'ha hät, daß sie öppertem hät chönne von allem ihrem Kummer verzelle, du hest nüd g'seh, was für e Freud das chli Chindli mit dem Bäbi g'ha hät, das mir bracht hand. Weißt Du au, daß Du eine von de schlimmste Fehlere, die der Mensch cha ha, a Dir treist, Du bist eigenützig. Glaub mer nu, lieb's Chind, daß Du selber nie wirst glücklich u z'friede sy bis Du g'lernt hest um Andere u nüd um Dinetwille öppis z'thue. Wotsches probiere Jettli?

S'Jettli hät halt wieder nüd z'säge g'wüßt, nu stumm mit em Kopf hätt's nicke chöne u der Mamme en Kuß geh. Sie het scho g'merkt, daß de i dem Augeblick meh g'seit hät als vieli Wort.

Bim Abedesse ist's Jettli schüli still gsy, aber merkwürdigerwis hend d'Brüdere nümme g'neckt, d'Alice hät die bede Bube so recht herzlich bete, sie sölled d'Schwöster jetzt i Ruh la. Em Dunstig ist denn würkli d'Alice a das Fest gange, s'Jettli ist still deheim blibe u hät über Verschiedetliches nohedänkt. Ueber was — wüsset Ihr g'wüß selber. Vo da a hät es sich dänn au z'säme gno u wenn's au z'erst schüli schwer gsy ist, hät's es doch nach und nach so wit bracht, daß em kein Mensch me g'seit hät: „s'eigenützig Jettli."

---

# Etwas vom Wolf.

(Von J. Engell-Günther.)

Der Wolf gilt für eins der bösesten Thiere, und in der That ist eine ganze Menge von Wölfen — ein Rudel genannt — etwas sehr Gefährliches. Wer hat nicht schon erzählen gehört, daß in Rußland und Polen die Reisenden oft von hungrigen Wölfen überfallen werden, und daß selbst die schnellsten Pferde ihnen nicht zu entkommen im Stande sind? — Leicht wird der Schlitten, wenn er auch noch so flüchtig über den Schnee dahin jagt, eingeholt; trotzdem die Männer versucht haben, durch Flintenschüsse ihre grimmigen Verfolger zu vertreiben oder doch abzuschrecken; und alle Gegenwehr ist dann vergeblich. Der Hunger hat die Thiere rasend gemacht, so daß die Menschen ihnen nicht selten gleich den Pferden zum Opfer werden; was gewiß fürchterlich genug ist.

Dennoch ist ein einzelner Wolf kaum sehr gefahrdrohend, und man hat viele Beispiele, daß er — wenn jung eingefangen, und mit Freundlichkeit erzogen, ebenso anhänglich und liebenswürdig wurde, wie ein guter Hund. Man darf sagen, daß er überhaupt eigentlich ein wilder Hund zu sein scheint, der einzig, wenn er nur mit Seinesgleichen verkehrt, und in Menge auftritt, sich als ein schreckliches Raubthier zeigt; während sonst sein guter Charakter für unbezweifelbar gelten muß.

Bekannt ist, daß ein französischer Gelehrter sich einen jungen Wolf erzogen hatte, der ihm überall hin folgte und von Jedermann für einen Hund angesehen und demgemäß behandelt wurde. Der Herr mußte aber eine große Reise machen, und da er das gute Thier nicht mitnehmen konnte, ließ er es im Pariser zoologischen Garten zur Aufbewahrung. Der Wolf grämte sich so sehr, daß er keine Nahrung zu sich nehmen wollte und beinahe verhungerte. Nahezu zwei Jahre blieb der Herr abwesend, und der Wolf hatte eine unmäßige Freude, als sein Freund ihn besuchte, was derselbe dann täglich wiederholte. Als indeß der Herr nach einigen Monaten abermals verreiste, starb das treue Thier wirklich vor Gram. Wie groß ist also der Einfluß der Behandlung, selbst auf die wildesten Geschöpfe! —

## Gruß der jungen Welt.

(Zur Bundesfeier 1891.) Von J. Engell-Günther.

Gegrüßt sei'st Du, o Vaterland,
Gegrüßt mit Herz und Mund und Hand! —
Wie's unsere Väter oft besungen,
So weih'n sich treulich Dir die Jungen.
Wir opfern gern mit frohem Muth —
Für Dich in Liebe — Gut und Blut.

Die Jugend ist der Zukunft Saat;
Und glücklich sind wir in der That! —
So lange stolz die Alpen glühen,
Wird Freiheit uns zum Heil erziehen; —
Nichts Höh'res gibt's, als gut und rein
Ein ächtes Schweizerkind zu sein.

Der Menschenliebe edles Band
Umwinde unser Vaterland! —
Wir woll'n ein menschenwürdig Leben
Dem Einen wie dem Andern geben.
So sei gesegnet allezeit! —
Wir lieben Dich in Einigkeit! —

## An die Turner.

(Zur Bundesfeier 1891.) Von J. Engell-Günther.

Der Jugend edle Lust im schönen Alpenlande,
Wie seh'n wir sie so gern im festlichen Gewande! —
Stets wünschen wir Euch Glück zu solchem ernsten Spiel;
Denn nur des Vaterlandes Wohlfahrt ist Eu'r Ziel.
Manch holder Frauendank wird Eu'r Verdienst belohnen;
Die ziert Euch sicher mehr als prächt'ge Fürstenkronen.
Des Geistes und des Leibes Kraft zu stählen —
Welch' Schweizerkind möcht' dieses Heil nicht wählen? —
So bleibt denn fest, wie Eure Riesenberge steh'n,
Und wie Eu'r herrlich Band, so sei Eu'r Dasein schön! —

# Auflösung der Räthsel in Nr. 7.

1.

Mein Erstes ist in Kranz und Strauß:
Doch nicht in Blum' und Blatt. } r

Mein Zweites ist im Waisenhaus,
Doch nicht in Dorf und Stadt. } i

Mein Drittes find'st im Brunnen Du,
Doch nicht in Bach und Teich. } n

Mein Viertes such' — dann hast Du Ruh',
Im Inselkönigreich. } g

Und hast Du alle Vier entdeckt,
Was gilt's, wird es Dir angesteckt: } Ring.

2.

Ei, da fährt der Schirm zurücke,
Und man sieht ein munt'res Köpfchen,
Das sich freuen will am Glücke,
Daß die tausend Regentröpfchen
Ihm auf Stirn' und Nase fallen,
Und ihm seine Locken netzen,
Daß es trieft von allen Seiten —
Ei, Du Männlein, 's wird was setzen
Für der Promenade Freuden,
Für die tropfenden Gewänder!

Denn er hat ja nur verstohlen,
Aus des Schrankes stiller Ecke,
Papa's Schirm gewußt zu holen,
Und daß Keiner ihn entdecke
Mühvoll aufgemacht im Hausgang.
Und er denkt sich tief verborgen
Unter seines Dach's Gewölbe —
Um die Ecke: ohne Sorgen
Schiebt er keck zurück dasselbe,
's wär ja schade um den Regen!

3.

Fessel — Kessel — Nessel — Sessel.

4. Auflösung der Aufgabe zum Selbstergänzen der fehlenden Hauptwörter.

So, Mineli, hät d'Muetter gseit,
Bist brav gsi i der Schuel?
So, hurtig 's Buech as Örtli gl'eit,
Und sitz döt uf de Stuehl.

I ha Dir do en Arbeit grüst't:
Trenn' vo dem Strümpfli do

De Sock ab, wo verrissen ist,
Nimm d'Nadle, lueg eso:

Bi jeder Masche stich so dri,
Und züch de Faden us,
Das ist jetz grad e Gschäft für Di,
Für's Töchterli vom Hus.

Und's Mineli hät's ordli gmacht,
Z'erst ein Strumpf, denn de Zweit,
's versticht kei Masche, 's git recht Acht,
Und denn hät d'Muetter gseit:

So, nimm jetz d'Lismernadle, Chind,
Und faß die Maschen a,
Weißt, daß me d'Winterstrümpfli gschwind
Jeß wieder richte cha.

So hät me d'Strümpf parad und ganz,
Wenn denn de Winter chunt,
Das ist Di's Gschäftli für d'Vakanz
So alli Tag zwei Stund.

Und's Mineli ist flißig gsi,
Es ist e wohri Freud,
Viel Strümpfli händ sie, groß und chli,
Schö gricht't uf d'Site gleit.

Und wenn scho hundert anderi Chind
De liebe lange Tag
Uf jedem Spielplatz gstande sind,
Hät's Mineli kei Chlag.

Es hät en Jfer übercho,
Als wär' das grad en Spaß,
Und z'Obed isch es dopplet froh
Um d'Spielstund uf der Gaß.

---

## Räthsel.

(Von J. Engell-Günther.)

1.

Es wird von Vielen viel geübt,
Sowohl im Süden als im Norden.
Als Land ist's auch gar sehr beliebt,
Bei Jedem dem's bekannt geworden.
Genesung bringt es manchem Kranken,
Der sonst am Stocke mußte wanken; —
Und — Orte, die man so genannt,
Sind deshalb immer wohlbekannt.

2.

Gar sehr entzückt's zu allen Zeiten
Wenn's rein und voll der Brust entsteigt;
Doch kann's ein And'res auch bedeuten,
Dem Keiner je sich gern gebeugt.
Mit Unrecht läßt man's gelten oft als Tadel;
Im Gegentheil gibt's Manchem wahren Adel.

3.

Viel Hohes hat er uns gegeben,
Und sicher ganz Besonderes zur Zeit; —
Zugleich dankt Alles ihm sein Leben;
Denn ohne ihn gibt's keine Fruchtbarkeit.
An Bergen sieht man ihn vorzüglich,
Und so auch in der Schweiz vergnüglich.

4.

Wenn Du es giebst, so hast Du's auch; —
Doch war's eh'dem ein schlimmer Brauch,
Und Mancher ging daran zu Grunde
Deß' giebt uns die Geschichte Kunde.
Indessen ist's auch eine Zahl;
Doch welche? — ja, das rath' einmal! —

5.

So dünn und schwach es ist, hat's immer großen Werth;
Im Winde fliegt's davon, und ist doch oft beschwert
Mit tausend Dingen, die dem Menschen wichtig dünken;
Zurück in Thierheit würd' die Welt sonst leicht versinken.
Zur Nahrung dient's in vielerlei Gestalt;
Hat auch in jeder Hinsicht viel Gewalt.

6.

Sieh's nicht in Deines Nächsten Augen! —
Gib Acht nur, ob's für Dich mag taugen;
Das heißt: für Deines Hauses Bau;
Mit dem nimm's, bitte, ganz genau! —
Denk' nur, wie Du willst richtig wandeln;
Laß And're, wie sie mögen, handeln.

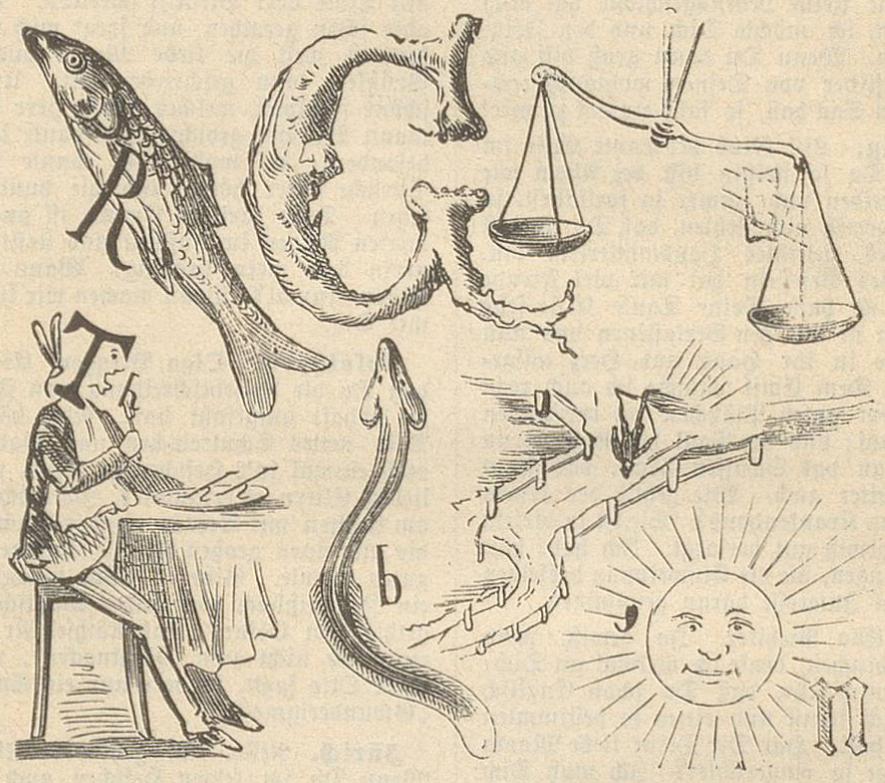
## Bruchrechnung.

Ein Vater wollt' ein Dutzend Aepfel theilen
An seine sieben Söhne, völlig gleich;
Nun sagt mir Kinder, ohne Weilen:
Wie macht er das am besten? — frag' ich Euch.

## Rebus.

Jetzt kommt ein Räthsel, junge Welt,
Das sicherlich Dir auch gefällt,

Ein Sprüchwort deutet dieses Bild,
Das auch dem fleiß'gen Rather gilt.



# Briefkasten.

**Bern.** Lina v. Gunten. Schon viele Kinder haben mir geschrieben, daß sie die Geschichte von der „Nancy" gern lesen. Das freut mich sehr, denn ich hatte schon ein paar Jahre im Sinn, sie den Leserlein mitzutheilen, weil sie mir eben auch so gut gefiel. Aber im Englischen ist sie halt viel schöner zu lesen; lernst Du auch Englisch? Dein gemüthliches Schulreischen auf die Blasenfluh hat mir so gefallen, und o, wie gern möchte ich erst Euer herrliches Fest sehen! — Ich bedaure so herzlich, daß Deine Frau Cousine fortgezogen ist von Rorschach, und denke noch recht oft an die liebe Familie. — Was für Pflanzen hast Du schon gefunden und gepreßt? — Hast Du Eurem Kätzchen schon ein Halsband gemacht? Ein rothes?

**Därligen.** Olga Siegfried. Das gab eine wundervolle Schüssel voll Alpenrosen und sie blühten noch viele Tage, und ich habe auch jedem Besuch, der sie bewunderte, ein Sträußchen mitgegeben, gelt das erlaubst Du mir schon? Es ist gar wunderhübsch, so viele leuchtende Alpenrosen in einer weiten Schüssel beisammen zu sehen, und von solcher Fülle ein Sträußchen zu pflücken, ist fast so vergnüglich, als ob man an Ort und Stelle „gewinnen" könnte. Ich danke Dir recht herzlich dafür! Ist Bertha jetzt heimgekommen?

**Glattfelden.** Pfarrhaus. Ida Jäggli. Spürst Du jetzt gar nichts mehr in Deinem Arm? Solche Entzündungen um Ellbogen- oder andere Gelenke sind immer unheimlich Wovon ist's gekommen? Ich möchte gern Dein Elsali im Kindergarten haben, es hätte gewiß Freude an unserm Leben voll Spiel und Thätigkeit und wär uns Allen lieb; wir haben auch ein ganzes leeres Grabebeet und viele Schäufelchen, und einen Sandhaufen, und Grasbänke unter unsern lieben Bäumen, und denk nur, gerade unser Herr Pfarrer hat uns so eine schöne Spielheimat eingerichtet. Gelt das hörst Du gern?

**Hummelwald-Wattwyl.** Klara Rotach. Deine Berichte von der gstrubnen schwarzen Henne und dem ganzen Hühnervolk haben mich sehr belustigt. Das „Föckli", das der Vater aus Todesnoth errettet, freut Euch gewiß jetzt fast am meisten. In unsern Kindergarten kommen oft des Nachbars Hennen zum Besuch — einmal füttern wir sie und ein andermal huschen wir sie fort. Das ist wohl unpädagogisch gegen die Hühner; aber wir haben sie gern zutraulich, so lang sie nur nicht die frische Erde um eine neugesetzte Pflanze aufscharren. Das vergessen sie immer wieder, drum heißts dann: husch fort! Aha, Du willst noch gern wissen, wann Dein Brief zu mir gekommen ist? Grad auf den Sonntag Mittag zum Glas Wein! Also Gsundheit Klara!

**Kerzers.** Elisabeth und Fritzli Rotz. Die Blumen, besonders die Granaten, haben einen rechten Staat gemacht im Stübchen, ich danke Dir recht für Dein freundliches Gedenken. Und

für Deine lieben frisch vom Herzen geschriebenen Brieflein, aus denen ich so gut sehe, wie sorgfältig Du das Heftlein und Deine Antworten studirst. Deine kleine Lebensgeschichte hat mich auch interessirt, ich möchte Dich und den Fritzi wirklich kennen. Wenn Du dann groß bist und ein paar Fünfliber von Deinem wohlausgerechneten Zins im Sack hast, so fahr einmal zu mir!

**Lichtensteig.** Lili Grob bei Tante Elise im Hof. Wenn Du so fleißig bist bei Allem wie beim Briefschreiben und immer so fortfährst, so wird es Dir gewiß nicht fehlen, daß Du überall ein brauchbares, geliebtes Hausmütterlein bist. Dein liebevolles Brieflein hat mir viel Freude gemacht und ich habe Deine Tante Elise sehr lieb, die so gut ist mit den Verlassenen und nun schon 2 Kinder in ihr Haus und Herz aufgenommen hat. Dem Emil wünsche ich auch recht Glück zu seinem guten Plätzchen im berühmten Haus Maestrani; und der Paul hat Recht, wenn er jetzt schon an das Schaffen denkt, das freut gewiß die Mutter auch. Wie geht's der armen lieben Tante im Krankenhaus? Sie ist in diesem schönen Asyl gewiß gut versorgt. Ich habe halt aus den Zeitungen, die die Einweihung desselben schilderten, viel Interesse daran genommen.

**Luzern.** Ella Pietziker. Ja gewiß, mein kleines Freundinchen, denke ich vielmal an Dich; es interessirt mich sehr, daß Du schon Englisch und Französisch lernst und einen so bestimmten Stundenplan hast. Hat Dir Deine liebe Mama das schon lange so eingerichtet? Ich muß Dich dann noch Vieles fragen; jetzt möchte ich am liebsten wissen, was Du in Deinen Freistunden zuerst hervorholst? Deine Brieflein kenne ich jetzt schon von außen und freue mich herzlich auf das nächste. Est-ce que Mademoiselle lit aussi le petit livre jaune?

**Oberstraß-Zürich.** Bertha Hainmann. Das Heftlein soll's der Mama nur fröhlich ausplaudern, daß unsere Bertha so ein lustig Schreiberlein ist und 6 Seiten in einem Zuge schreibt. Glaubs aber auch wohl, wenn man so wunderschöne Schulreisen mitmachen darf! Habt Ihr im Schächenthal auch das schöne Gedicht „Tell's Tod" deklamirt? Und was bleibt Dir von der ganzen Reise am besten im Gedächtniß?

**Rheinfelden.** Klara Heß. Es ist recht lieb von Dir, daß Du wieder einmal geschrieben hast; ich vergesse halt kein lieb Schreiberlein, ob sie mit Tinte oder Bleistift schreiben. Der Brief ist aber schön gerathen und freut mich herzlich, besonders weil die liebe Mama auch noch ein Grüßlein dazu geschrieben hat. Und für das schöne Festspiel, welches Euer Herr Bezirksamtmann Baumer gedichtet hat, danke ich Dir noch besonders; ich wollte, ich könnte die schönen Sprüche selber hören und die bunten Trachten sehen. Dein hiesiges Emmy ist auch im kostümirten Reigen im Institut und stellt eine Luzernerin dar, mein, prächtig! Wann kommst Du wieder einmal? Dann machen wir lustige Spiele mit Dir!

**Solothurn.** Olga Bregger. Es freut mich, daß Du die Reisebeschreibung von Flora Liechti so lebhaft aufgefaßt hast. Nun hätte ich Lust Dein nettes Schulreischen nach Bad Lüterswyl auch einmal in's Heftchen zu setzen, wenn Deine lieben Eltern es erlauben? Ich möchte es freilich am liebsten mit Deinen eigenen Buchstaben thun, die mir einen großen Respekt einflößen vor Eurer guten Schule. Gibt es nicht wieder einmal so ein Zeugnißbuch von Euren Stadtschulen? Wie geth's dem Oskar? Das Räthsel Nr. 2 war halt eigentlich nicht zum „Nußknacken", wie allemal Euer Otto sagte, sondern nur ein Späßchen zum „Gwunderigmache".

**Zürich.** Nelly. Wie geht's der lieben Mama? Wenn Du im letzten Heftchen auch leider keine Antwort gehabt hast, liebes Nelly, habe ich doch jeden, jeden Tag an Dich gedacht, gerade weil ich im Drang der Geschäfte, als es höchste Zeit war zum Drucken, unter vielen, vielen Brieflein auch Dein früheres zurücklassen mußte und mir dann vorstellte, wie enttäuscht Du nun sein würdest. Um so mehr hat mich Dein neues Briefchen vom 2. Juli dann gefreut und mir gezeigt, wie lieb und treu Du bist an Deinen Freunden. Und weil Du Schuld bist, daß ich so viel an Dich denken muß, so mußt Du freilich Dein freundlich Wort halten uud mir von Eurem schönen Sommeraufenthalt erzählen, gelt? Ist Dein Herr Onkel gut angekommen und hat er eine glückliche Ueberfahrt gehabt?

Ihr, die Ihr müßt mit leerer Hand
Vom Brieflikasten weiter wandern,
Hört was der Druckpapa erfand
Und nun verkündet allen Andern:
„Es geht nicht anders, Kinderlein,
Als daß Ihr macht Vakanz mit Schreiben,
Sonst müßte bald jahraus jahrein,
Die Tante tief in Schulden bleiben.
Erst wenn die Briefli schachtel leer,
Und jede Antwort abgegeben,
So kommt Ihr fröhlich wieder her,
Und plaudert dies und das vom Leben.
So laßt die Federlein jetzt ruh'n,
Mögt springen, baden, fischen, jagen,
Und tausend lust'ge Dinge thun
In diesen schönen Sommertagen."

Redaktion: Emma Frei in Rorschach.
Druck und Verlag der M. Kälin'schen Buchdruckerei in St. Gallen.